

Im Bergell zu Hause

Autor(en): **Folkers, Gerd**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **29 (2016)**

Heft [7]: **Uccelin - ein Werk fliegt aus**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-632933>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Detail aus «Uccelin gio'n fond dal mer» im Gemeindehaus in Promontogno im Bergell. In Spraytechnik mittels Schablone direkt aufgetragen.

Im Bergell zu Hause

Ein bunter Vogelschwarm sichert sich im Treppenhaus des ehemaligen Schulhauses in Promontogno seine Schlafplätze. Ein Spiel farbiger Schatten und Lichter.

Was die Fantasie so freundlich anregt, sind die farbigen Schattenrisse einer immer gleichen Vogelschablone unter verschiedenen Sprühwinkeln, Stencils oder Pochoirs genannt. Eine ästhetisch schöne Installation, die klug mit der Architektur des just renovierten Gebäudes spielt, augenzwinkernd den Raum besetzt und Mitarbeitende wie Besucher des Amtshauses erfreut. Das wäre schon alles, hätte man nicht noch Lust, darüber nachzudenken, warum die Schattenrisse denn farbig sind. Und dann noch so pastellfarbig. Eine im weiteren Sinn poetische Frage.

Farbige Schatten sind nämlich gar nicht so einfach zu machen, wenn man nicht gerade ein Naturkundemuseum oder ein Physiklabor im Hause hat. So empfiehlt das «Meyer'sche Lexikon» in seiner siebten Auflage 1928 unter dem Stichwort «Puppenspiele»: «Sofern die Figuren aus Pergament gearbeitet sind, zwingt die Transparenz zur Bemalung, und die Schatten erscheinen farbig (China, Türkei).» Da stimmt wohl die Physik nicht so ganz. Beim besten Willen lässt sich hinter einem Schirm durch Anleuchten einer transparenten farbigen Figur kein farbiger Schatten erzeugen. Was dort sichtbar wird, wenn die transparente Figur direkt auf dem Schirm aufliegt, ist die Durchlichtabbildung, die Projektion auf eine halbtransparente Fläche, den Schirm. Genauso wie man ein Diapositiv bei einem halbtransparenten Projektionsschirm auch hinter dem Schirm sieht. Was auf diesem Diapositiv farbig ist, erscheint auch auf dem Schirm farbig. Ein Schatten, der als Abwesenheit von Licht zu deuten wäre? Höchstens metaphorisch.

Mondschein und Kerzenlicht

Goethe, der leidenschaftliche Poet und Experimentator, erprobte folgende Vorgehensweise: «Einer der schönsten Fälle farbiger Schatten kann bei dem Vollmonde beobachtet werden. Der Kerzen- und Mondschein lassen sich völlig ins Gleichgewicht bringen. Beide Schatten kön-

nen gleich stark und deutlich dargestellt werden, sodass beide Farben sich vollkommen balancieren. Man setzt die Tafel dem Scheine des Vollmondes entgegen, das Kerzenlicht ein wenig an die Seite, in gehöriger Entfernung, vor die Tafel hält man einen undurchsichtigen Körper; dann entsteht ein doppelter Schatten, und zwar wird derjenige, den der Mond wirft und das Kerzenlicht bescheint, gewaltig rotgelb, und umgekehrt der, den das Licht wirft und der Mond bescheint, vom schönsten Blau gesehen werden. Wo beide Schatten zusammentreffen und sich zu einem vereinigen, ist er schwarz.» Der gelbe Schatten lässt sich vielleicht auf keine Weise auffallender darstellen.

Schattental und Licht

Fein beobachtet und ganz nahe dran: Farbige Schatten entstehen dann, wenn man eine weitere, andersfarbige Lichtquelle hinzufügt. Additive RGB-Farbsynthese (Rot, Grün, Blau) lässt im Halbschattenbereich die komplementärfarbigen Schatten entstehen. Die Beleuchtung meiner Hand mit rotem Licht hinterlässt einen schwarzen Schatten auf der Wand. Füge ich grünes Licht hinzu, mischen sich beide Farben zu gelbem Licht. In den Halbschatten fehlt aber die jeweilige Grundfarbe. Deshalb tritt dort die Komplementärfarbe auf. Aus der Sicht des Schattenwurfs ist das eine subtraktive Farbsynthese, die in der Natur vorkommt. Bei der Präambel, das sei ihm verziehen, lag Johann Wolfgang eher falsch, wenn er den schwarzen Schatten unter hellem Sonnenlicht als farblos bezeichnet. Aber das hat er schon mit Newton geklärt.

Als Schattental muss das Bergell oft herhalten. Ist es nicht mystisch, dass Uccelin das eigentümliche Licht des Schattentales so zauberhaft verwandeln kann? Gerd Folkers ist ordentlicher Professor an der ETH Zürich. Er war bis Ende 2015 Direktor des Collegium Helveticum, Laboratorium für Transdisziplinarität der ETH und der Universität Zürich. ●



Uccelin – in Fläsch gesichtet.



Vanessa B. Danuser und Kathrin Füglister sprays den Vogelschwarm an die Wand im Gemeindehaus in Promontogno.



Uccelins Gruss aus dem Bergell zur Einweihung des Quaderschulhauses.

Ornithologische Notiz

«5 Uhr 30 bei der Tardisbrücke in Landquart. Dann dem Rhein nach bis Untervaz.» So hiess das Aufgebot an mich, den hoffnungsvollen jungen Ornithologen, den die Vogel-freunde Landquart und Umgebung auf ihre Exkursionen mitgenommen haben. Fritz Nigg und die Seinen haben mir vor 45 Jahren beigebracht, Vogelstimmen zu erkennen und Federn zu lesen, mich für den Schutz von Lebens-räumen einzusetzen und Freude an den Vögeln zu haben. Und so machte ich mich nach vielen Jahren jüngst wieder einmal in aller Herrgottsfrühe zur Tardisbrücke auf mit Feldstecher, Pelerine und Picknick, um zu inspizieren, ob die Flussregenpfeifer schon gekommen sind. Auch Fluss-uferläufer und Amseln habe ich gesehen, Meisen aller Art, den Buntspecht und den Eisvogel, und erste Morcheln habe ich gepflückt.

Doch was war das! Klagend tönte es aus den Erlen: «Uccelin gio'n fond dal mer, quantan pena pot potèr? Je'n poss portèr üna mazola. Chi è dentro e chi è fora?» Ich duckte mich hinter einen grossen Stein, stellte den Feldstecher scharf und suchte das Gebüsch ab. Eine Nachtigall? Ein Piro! Ein Blaukehlchen? Doch da sah ich ein violettes Vögelein. Mir kam meine ornithologische Jugend zugut, sodass ich bald einmal wusste: Dieser Vogel ist neu in Graubünden. Keiner vermag so melancholisch und heiter zugleich zu singen. Das ist ein «Uccelin uccelini», so wie ihn Carl von Linné in seinem «Systema naturae» bestimmt hat. Lange verschollen, ja ausgerottet geglaubt, sang er sein schönes Lied vom Meer am Ufer des Flusses, der nach drei Tagen in Rotterdam ins Meer fliesen wird. Man hofft in Ornithologen- und Künstlerkreisen, dass er bald in den Rheinauen niste. Dann wird Christoph Meier sein prächtiges Buch «Die Vögel Graubündens» ergänzen und ein schönes Porträt von ihm fotografieren: «Uccelin uccelini. Luscinia Danuser. Neuzuzüger. Verbreitung Schweiz: noch keine Befunde. Brutgebiete und Lebensraum Graubünden: Resultat eines Kunst-und-Bau-Wettbewerbs in Chur. Nach versuchtem Totschlag Flucht und Asyl im Kunstmuseum und im Gemeindehaus Bergell. Dann Verbreitung im ganzen Kanton und nach und nach im ganzen Alpenraum als Symbol gegen unsinnige Sparaktionen in Kunst und Kultur. Körner- und Samenpicker, mit Vorliebe Erlennüsslein. Bekannt als Feuerzünder der Fantasie und Freudenspende für Kinder. Als Lebensraum bevorzugt er offene Gesellschaften, aber auch verträumte Orte an Flüssen. Vorkommen belegt auch in Fläsch am Haus Unterdorf 35.» Max Bär, Ornithologe, lebt in Fläsch, wo in seinem Garten der Kleiber, das Rotschwänzchen und -kehlchen, der Buchfink, der Spatz, der Stieglitz, der Rabe und an seiner Hausmauer ein «Uccelin uccelini» wohnen. ●